

Rundbrief der Musikfestspiele Schwäbischer Frühling – April 2016



Intendant Christian Altenburger mit Professor Igor Ozim

Verehrte Festspielgäste, liebe Freunde des Schwäbischen Frühlings,

Artists in Residence und junge Künstler vereint in einem Konzertprogramm, das hat nun beinahe Tradition bei den Musikfestspielen Schwäbischer Frühling.

Wie schon in den vergangenen Jahren wird der renommierte Pädagoge Igor Ozim sein Wissen mit ausgewählten Studierenden teilen, die dann auch das Konzertprogramm gemeinsam mit den Artists in Residence gestalten werden. Wir freuen uns sehr, dass Stefano Menna – Preisträger des Bruno-Frey-Preises 2015 – auch in diesem Jahr wieder unter den Nachwuchskünstlern ist.

Freitag, 06. Mai 2016 um 19.30 Uhr im Bibliothekssaal Ochsenhausen

Nur Mut!

Den Anfang des Freitagskonzerts macht Gediegenes. Das Konzert für 2 Violinen und Orchester gehört zu den Standardwerken der Gattung. Warum? Nicht nur weil es eben von Bach mit seinem Bekanntheitsgrad ist, sondern weil dieser Bach zum ersten Mal ein in seiner Struktur echtes Doppelkonzert geschrieben hat. Und da zeigt sich, wie schlecht dieser Terminus ist: da wird nichts verdoppelt, sondern jeder Solist hat seine eigene, absolut gleichberechtigte Stimme. Der Meister der Polyphonie im weiteren, der Imitation oder Kanonführung im engeren Sinn, zeigt hier alle Gestaltungsmöglichkeiten dieser Kompositionstechniken. Und über diese analytischen Bemerkungen hinaus ist dieses Konzert aber auch ausdrucksmäßig stark und kontrastreich: eingebettet in zwei kraftvolle, voran stürmende Sätze ist das nicht umsonst so berühmte „Largo“, das in seiner pastoralen Friedfertigkeit und melodischem Schmelz zu einem Hit wurde. Es ist wunderbar, wie sich die beiden „Gesprächspartner“ immer wieder zu einem Konsens (theoretisch: einer Kadenz) zusammenfinden und dann wieder neue Dialoge beginnen. Was sagen sie sich denn?



Intendant Christian Altenburger

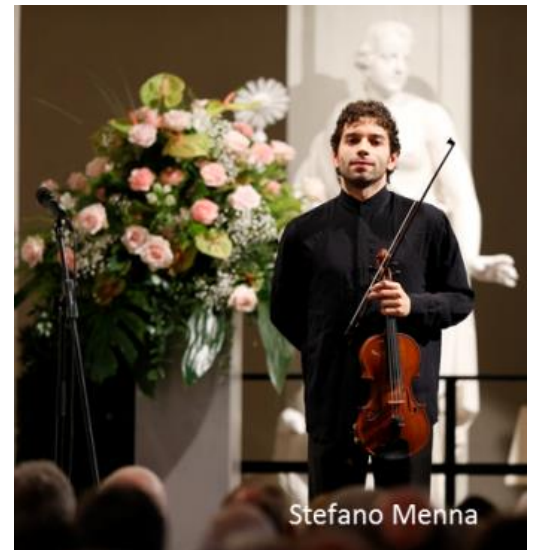
Interessant eine Bemerkung in einem Konzertführer älteren Datums: „ Bedauerlich, dass sich nur selten zwei Meister der Geige zum Dienst an diesem Werk zusammentun“. Das war einmal und wird in Ochsenhausen wieder einmal zu erleben sein.

Penderecki ist einer der wenigen ganz großen Komponisten (nach dem Tod von Stockhausen, Ligeti und nun Boulez), der noch unter uns weilt und immer noch aktiv und als Komponist oder Dirigent präsent ist. Ja, er hat an Schrecken verloren: in den 60er Jahren machte er als Avantgardist Furore, besonders mit seiner Lukas-Passion oder Orchesterwerken wie „Threnos“. Seit geraumer Zeit kehrte er - bestimmt nicht reumütig - zurück zu einer gemäßigt modernen Tonsprache, was ihm genauso viel Kritik wie Anerkennung einbrachte.

Beim Freitagskonzert hören wir zum ersten Mal ein Werk vom „braven“ Penderecki, wobei sich das Adjektiv nur auf die Kompositionstechnik bezieht, mitnichten auf den Charakter des Werkes. Da geht es so richtig „zur Sache“ und ein Feuerwerk an Spieltechnik wird im „Duo concertante“ für Violine und Kontrabass fünf Minuten lang abgebrannt. Von der Geige ist man ja seit Paganini einiges gewohnt, aber was Penderecki dem Kontrabass abverlangt, ist nahezu unerhört. Jeder Zuhörer wird bestätigen: Moderne klassische Musik kann so packend sein wie Beethoven & Co.

Übrigens: Dieses Duo in seiner wirklich exotischen Besetzung ist ein Auftragswerk der Stargeigerin Anne Sophie Mutter, die es 2011 zusammen mit dem Kontrabassisten Roman Patkolo uraufführte. Letzterer war Stipendiat ihrer Studienstiftung. In Ochsenhausen hören wir mit Josef Gilgenreiner einen „ausgewachsenen“ Profi am Kontrabass.

Witold Lutoslawski, ein Klassiker der Moderne (1913 – 1994), wählte in seinen „Bukoliki“ für Viola und Violoncello eine ebenfalls seltene Besetzung, die wegen ihrer klanglichen Nähe aber mehr verschmelzen kann als der Kontrabass mit einer Violine (die Originalfassung für Klavier aus dem Jahre 1952 hat der Komponist 10 Jahre später für diese interessantere Besetzung umgeschrieben). In vier kurzen Sätzen vermittelt der polnische Komponist Idyllen, die vorwiegend der polnischen Volksmusik entspringen, im 3. Satz aber direkt Bezug nehmen auf den Titel der Komposition, der „Hirten- oder Schäferlyrik“ bedeutet, also eine ruhige, friedliche Stimmungslage vermitteln möchte. Natürlich ist alles expressionistisch eingefärbt, so dass die Musik nirgendwo vordergründig volkstümlich oder nur idyllisch klingt, sondern übersetzt wurde in die spannungsvolle Tonsprache des 20. Jahrhunderts.



Das endgültige Programm wird im Laufe des Meisterkurses von Christian Altenburger und Igor Ozim entwickelt. Es erwartet Sie ein Abend voller Überraschungen!

P.S. Sie können den Rundbrief jederzeit abbestellen: Senden Sie dazu einfach eine Mail an die Geschäftsstelle: info@schwaebischer-fruehling.de.

Sie dürfen aber auch gerne den Rundbrief weiterempfehlen, bitte teilen Sie uns dazu die Mailadresse des Interessenten mit.